

Die Vorgänge in Durazzo.

Die orientalische Zwischstufe.

Man schreibt uns von besonderer Seite:

Wer in den Vorgängen in Albanien mehr als lokale Ereignisse sieht, betrachtet im Lichte historischer Verhältnisse, dem offenbar sich mangelhaft, was Schluß auf ein gewisses Treiben in den Kämpfen gestattet. Eine Aktion der Mächte zur Rettung des jungen Staatswesens gilt als unumgänglich. Das wäre schön und gut, wenn nur nicht bei derartigen internationalen Ereignissen erfahrungsgemäß das Bestreben unterläge, mehr zu „retten“, als programmatisch festgelegt ist. Als das marokkanische Streitobjekt in Algerien aus der Gefahrzone herausgediplomatiert wurde, rettete man nebenbei die maßgebende Stellung Frankreichs dort. Die „prächtigen Sekundantendienste“ Österreich-Ungarns konnten das nicht verhindern, denn der dritte Dreiecksmann Italien hielt sich an der Seite Englands, wofür ihm dann die freie Hand zur Eroberung Tripolis am 27. Mai wurde.

Als Akteur im albanischen Schauspiel trägt Italien ebenjenseitig den Dreieckswinkel, wie denn für die ganze Mittelmeerpolitik diese Mächtegruppierung ausschlaggebend sein dürfte, weil hier keine Dreiecksmacht einem Angriff von seiten eines Dreiecksbündnisses ausgesetzt ist. Die hier eventuell einmal aneinandergeraten, sind Mitglieder ein und derselben Mächtekoalition, und mit einem Raffinement, das sich im Anfang d. J. der Prinz zu Wied bei seinen Sonderausfahrten in Paris und London herlich ermuntert worden, die Krone Albanien auf's abnusselnde Haupt zu setzen. Ein gleichender Keil in's Gerüst des Dreieckes! Der bedauernde deutsche Prinz hat nun in denkbar kurzer Zeit das Menschenmögliche an Unerwünschtem zu verzeichnen: die vermeintlichen Aufständischen in Albanien, die aber wohl die große Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen, erklären, nichts mit dem König zu tun zu haben, sondern zu den Türken zurück zu wollen — aus den Häusern Durazzos wehen italienische Fahnen — führende Zeitungen in Rom lamentieren über „unvergessliche Verbrechen“ und Herausforderungen der österreichischen Politik. Wenn das nicht Symptome einer wohlbedachten großzügigen Taktik sind, die, unbeschadet der gegenseitigen, österreich-freundlichen Versicherungen der italienischen Regierung, darauf hindeuten, daß dort in der neuen Welt eine „Zwischstufe“ inkarniert ist, die ihre Angelpunkte in Rom, Konstantinopel und Petersburg hat, und ihre Parallele in Paris und London, dann kann die elementare politische Konstellation den Balkan nicht anjagen.

Italien und Rußland haben schon seit dem Regierungsantritt Viktor Emanuels in tatsächlicher Vereinbarung für den Fall eines gegen Österreich gerichteten Vorgehens im Orient. Die große Balkanumwälzung mit ihrem schiefen Frontenwechsel hat keine Handhabe, Österreich in den Mittelpunkt genannter Zwischstufe zu bringen. Doch Rußlands Probemobilisierungen, Italiens Liebeswerben um die gebemittelte Türkei liegen schon ab, was sich vorbereitete. Albanien hat endlich die Plattform, auf der man vorgehen konnte. Rußlands Minister Sazonow verließ in seiner jüngsten Rede über auswärtige Politik der Türkei der jederzeitigen Hilfe Rußlands, Italien rühmt sich laut seiner verständnisvollen Behandlung der muslimanischen Welt, der kluge wohlwollende Aufmerksamkeiten zu widmen, die österreichische Politik kurzzeitig verläßt. Sätze Graf Berchtold gleich nach Beendigung des Tripolisstreites der Türkei einen Stein im Brett zu erlangen gelübt und zu Italien um einen Schatz zug überließ, dann wäre die Zwischstufe nicht zustande gekommen, der Prinz zu Wied seines Regentenlebens froher geworden.

Auch Deutschland hat natürlich Anlauf, mitbergnügt dreinzubilden. Seine Militärmission in der Türkei ist verunglückt, die mit dem Tode besiegelter Bedenken von Mannschaften der „Göeben“ beim Brande in Konstantinopel ist zwar von den Türken gebührend gewürdigt, schafft aber das diplomatische verloren Terrain nicht zurück. Italiens Orientpolitik ändert sich durchaus selbstständig, von Rücksicht auf den Dreieck ganz unbeschwert.

Das weiß man in Petersburg, in Paris und London. Das marokkanische Schauspiel wiederholt sich also in Albanien, mit dem Unterschied, das nicht Deutschland, sondern Österreich im Vordergrund steht. Wird nun auch Deutschland der Donaumonarchie „prächtige Sekundantendienste“ leisten im internationalen Hofen Räte? Wird die „Abflugentree“ abermals herangezogen werden?

Die Situation ist eine andere, als zu Beginn des Balkanfeldzuges, wo Herr v. Bethmann Hollweg im Reichstag das programmatische Wort sprach: „Erforderlichenfalls werden wir gegen Österreichs Feinde“. In der unbeschämten Gestalt der Dinge tragen Italien und Österreich gleichmäßigen die Schuld. Ihre verantwortlichen Diplomaten haben eine Solidarität auch dann noch vorgepielt, als die Ereignisse mit jeder Woche mehr deren Unhaltbarkeit offenbarten. Noch sind die Verhältnisse zwischen den beiden Mächten natürlich nicht so zerrüttet, daß ihr politischer Bund in die Brüche zu gehen droht. Es wird wohl auch diesmal ein modus vivendi gefunden werden. Aber die Ausbuddung des inneren Bündnisses geht schrittweise fort, denn einer in schroffem Gegensatz zur Volksstimmung, wie sie in der Presse sich äußert, geführt Politik häßet etwas Frankisches an.

So ist denn der Zeitpunkt auch für Deutschland ein unabweisbar dringender. Ob die Großmacht, die wir in Treuen jederzeit stützen, und bei internationalen Unstimmigkeiten oder gar im kriegerischen Ernstfall Halt zu gewähren in der Lage sein würde, muß füglich bezweifelt werden. Und hinter Ita-

liens Willen zu tatsächlicher Unterstützung zielt sich vollends, ein Fragezeichen zu setzen, schon im Hinblick auf sein intimes Verhältnis zu Rußland, von dem niemand mit Gewißheit leugnen kann, daß es nicht einen geheimen Rückversicherungsvertrag gegenüber der Dreiecksmacht in sich schließt. Von Albanien aus zukt es wie ein Schmelzwerk aus das politische Europa. Anfechtungswürdig war es für Wied, der Mann des internationalen Vertrauens, der den Rücktritt einstellte.

Die albanischen Vorgänge in der italienischen Kammer.

W Rom, 26. Mai. In einem eingehenden Exposé legte in der Kammer der Ministerpräsident des Mezzogiorno, Marquis di San Giuliano, die internationale Lage und speziell die Haltung der italienischen Regierung, namentlich in der Frage von Albanien, dar. In der an dieses Exposé sich anschließenden Debatte wurde die albanische Politik der Regierung vielfach als wahre Interessen des Landes widerstehend bekämpft insbesondere auch von republikanischen Rednern, die sich darüber beklagten, daß das gegenwärtige Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Italien den jeder realen Grundlage entbehrenden neuen Staat geschaffen habe, und daß die Beziehungen nicht nur zu Serbien und Griechenland, sondern auch zu den Mächten der Tripelente getrübt seien. Ein Redner sprach die Hoffnung aus, daß der englische Staatssekretär Grey die Initiative zu einer Intervention aller Großmächte ergreifen werde. Darauf wurde die Debatte geschlossen.

W Rom, 27. Mai. In seinem Exposé über die auswärtige Politik sagte der Minister des Mezzogiorno bezüglich Albanien: Unsere Politik bezüglich Albanien darf keine territorialen Ziele verfolgen und nur darauf gerichtet sein, das wirtschaftliche Gedeihen des Landes zu unterstützen und es immer mehr an den Werken der Zivilisation und des Fortschritts teilnehmen zu lassen. In Albanien können, trotz unserer Anstrengungen, sie zu verheilen, weittragende Ereignisse eintreten, auch solche, welche auf die Nähe im Balkan zurückwirken oder auf die Beziehungen zu den Mächten der Tripelente. Wir sind ein Interesse haben, das Gleichgewicht darf keineswegs zu unserem Schaden und zum Vorteil einer großen oder kleinen Macht gegenüber verfallen. Italien hat in den letzten Jahren durch das Tripolis-Unternehmen seine Stellung im Zentrum des Mittelmeeres gefestigt und ist auf dem Wege, seine Stellung im östlichen Mittelmeer zu sichern. Es wird sie auch fest und unerschütterlich in der Adria erhalten. Die Rede des Ministers wurde vielfach in ihrem Verlaufe sowie am Schluß mit starkem Beifall aufgenommen.

W Durazzo, 26. Mai. (Wiener Corr.-Bur.) Nach einer verspätet eingetroffenen Meldung wurde der österreichische Kontreadmiral Seibenthaler sofort von Fürsten empfangen. Das schnelle Eintreffen der Schiffe macht allgemein einen guten Eindruck. Der österreichische Kreuzer „Admiral Spoum“ ist nach den heimischen Gewässern abgedampft. Ein österreichischer Schiffsarzt hat sich mit Verbandszeug zu den Aufständischen nach Schiat begeben. Das österreichische Mitglied der Kontrollkommission, Kral, ist auf dem Torpedoboot „Turul“ aus Valona hier eingetroffen und hat sich in Begleitung mehrerer Soldaten nach Schiat begeben. Die Forderungen der Aufständischen in bester Weise erfüllt. Der Wunsch der Aufständischen, die Forderungen der Regierung zu erfüllen, ist durch die Regierung erfüllt. Die Forderungen der Regierung zu erfüllen, ist durch die Regierung erfüllt.

W Stutgart, 26. Mai. Die Allisoren, die kürzlich zum Schutze des Fürsten nach Durazzo abgegangen waren, sind heute auf einem österreichisch-ungarischen Kreuzer nach Stutgart zurückgekehrt.

W Durazzo, 26. Mai. (Agenzia Stefani.) Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute morgen wurden die letzten Werbenden aus Schiat abgeholt. Die Aufständischen ließen die Werbenden an Ort und Stelle behandeln; die Zahl der zurückgekehrten Geiseln beträgt 160. Die Kontrollkommission ist in der italienischen Gefangenschaft zusammengetreten. Sie begab sich darauf in das Palais des Fürsten. Das Ergebnis der Verhandlungen wird geheim gehalten. Auch eine Kommission der Nationalisten begab sich in das Palais, um über die innere Politik und die Maßnahmen zu beraten, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt notwendig sind. In Schiat wird die Ankunft Aufständischer aus Tirana erwartet, welche gleichfalls Wünsche der Kontrollkommission vortragen wollen. Es heißt, sie wollen die Wiederherstellung der türkischen Regierung verlangen.

Ein internationales Truppenabkommen. W Rom, 26. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus London: Die russische Regierung teilte der französischen und der englischen Regierung mit, daß sie mit der Einbindung von internationalen Truppenabkommen nach Durazzo zum Schutze des Fürsten Wilhelm und der Kontrollkommission einverstanden sei. Die französische Regierung sei ebenfalls geneigt, die italienischen Geiseln befreit darauf und die Regierung von Österreich-Ungarn leistet seinen Widerstand. Die Entscheidung der deutschen und der englischen Regierung ist noch nicht bekannt.

W Rom, 26. Mai. Die Witterungsbedingungen, nach denen gestern der Ministerpräsident di Giuliano Esjad Pascha empfangen habe, sind völlig aus der Luft gegriffen. Esjad Pascha ist gestern nach Neapel abgereist.

Bürgerliche Männergesangsvereine „Eintracht“ zur Feier seines hundertjährigen Bestehens veranstaltet und in Verbindung mit der Weibliche seines neuen Vereinstanners an den beiden Festtagen, dem 31. Mai und 1. Juni, begeben wird. Die Festausstellungen haben alle Vorbereitungen in sorgfältigster Weise getroffen und dabei in den höchsten wie den höchsten Kreisen der militärischen und bürgerlichen Welt unserer Stadt volles Verständnis und förderndes Entgegenkommen gefunden. Die hundertjährigen Bestehens und sonstigen Jubiläumstage wie die Landtagsabgeordneten, die Herren aus der Gefängnisverwaltung wie die Vorstände hiesiger Vereine haben der alten „Eintracht“ gerne die Ehre erwiesen, sich in ihr schon und interessiert entworfen und gestiftetes Festbuch als Mitglieder des Ehrenfestauschusses einzutragen zu lassen. Zu ihnen gehört auch Sr. Durchlaucht Prinz Otto zu Schaumburg-Weipe, der jetzt in Darmstadt residiert, aber an seine langjährige Garnison Meß immer noch gerne zurückdenkt und mit seiner Gemahlin oft hier weilte.

Die Reihe der vorbereiteten Festlichkeiten setzt ein mit einem feierlichen Begrüßungs-Vorabend im Hemmersbachschen Saale, bei dem die „Eintracht“ ihre schönsten Ehre und ein wohlstimmigster auswärtiger Verein einige Solovariante vortragen wird. Der orchestrale Teil des Festprogrammes liegt in Händen des Herrn Musikmeisters Weichselgärtner mit seiner bekannt tüchtigen Orchesterkapelle, der als Vereinsdirigent die Sänger der „Eintracht“ zu ihren neueren Siegen geführt hat. Der Sonntag bringt dann den ersten Wettstreit im Hemmersbachschen Saale, bei dem auch sehr starke auswärtige Männergesangsvereine in die Schranken treten werden. Am Nachmittag des ersten Pfingstfestes findet die Fahnenweihe auf der Esplanade und anschließend der Hinausmarsch zum Schützenhof in geordnetem Festzuge statt. Dort vollzieht, an dem jeder für geringes Eintrittsgeld teilnehmen kann. Der Tag schließt mit einem Festball bei Hemmersbach, wo auch am Pfingstmontag das Sängerefest sich fortsetzt im Wettstreit der Ehrenklassen und — nachmittags — der höchsten, um den Kaiserpreis ringenden Ehrenklassen. Für Dienstag, den 2. Juni, sind Ausflüge nach den Schützenhöfen geplant, zu denen sich bereits mehrere auswärtige Vereine angemeldet haben. — Die zahlreichsten und wertvollsten Siegespreise des Wettstreits sind in den Schützenhöfen des Ehren- und Juweliergeschäfts von Wils. Meier für einige Tage zur Schau ausgestellt. Jetzt nur schönes Pfingstwetter, dann wird's ein prächtiges Sängerefest.

Sommertheater im „Hotel du Nord“. Wir machen nochmals auf die heutige (Mittwoch) Aufführung von Philipps padender Komödie „Wohlfahrt der Menschheit“ aufmerksam. Morgen (Donnerstag) geht der erfolgreiche Schwank „Der müde Teufel“ zum dritten Male in Szene. Am Freitag wird das Lustspiel „Der dunkle Punkt“ von Gustav Kadelburg und Rudolf Freyler zur Darstellung gebracht, während für Samstag Subermanns „Sohnanselmer“ vorbereitet wird.

Meß-Berlin. Zwischen Meß und Berlin verkehrt täglich ein Eilzug mit Ost und Gemüße, das aus dem Süden eingeführt wird. Der Zug geht morgens vor 6 Uhr hier ab und fährt nur auf größeren Stationen. Er hat durchschnittlich 12 bis 15 Güterwagen und ist mit einer Schnellzugsmaschine bespannt. Bei Bedarf geht auch ein Abendzug, der schon um 6 Uhr morgens in Berlin ist. Um 8 Uhr befindet sich schon die Ladung in den Berliner Markthallen. Selbstverständlich geht auch viel Meßer Ost und Gemüße in der heißen Jahreszeit mit diesen Zügen nach Berlin.

Die Meisterprüfung haben hier bestanden der Wagner Weber Peter aus Saarburg, der Wagenbauer Thonplet Camille aus Saarburg und der Elektricitätsarbeiter Scheer Marcel aus Meß. Hiermit schließen die Meisterprüfungen für dieses Jahr in Meß ab. Im Laufe dieser letzten Prüfungszeit sind an 180 Meisterbriefe erworben worden. Im vorigen Jahre waren es über 400. Diese große Zahl erklärt sich durch die 1913 stattgefundene Aufhebung der Uebergangsbestimmungen des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises. Nach diesen Bestimmungen konnten bisher auch solche Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen werden, die sich einer Geistesprüfung nicht oder ohne Erfolg unterzogen hatten. Vom 1. Oktober 1913 ab können nur noch solche Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen werden, welche die Geistesprüfung bestanden haben.

Haushaltungskursus. Am Dienstag, 2. Juni, wird in der Haushaltungsschule des Vaterländischen Frauenvereins zu Meß, Brunnhildensstraße, ein neuer Haushaltungskursus unter der Leitung der Haushaltungsschreiberin Gräulein Hilger beginnen. In diesen sechswohigen Kursen werden die Schülerinnen in allen für die Führung eines Haushalts wichtigen Fragen unterrichtet und lernen auch alle Speisen der bürgerlichen Küche praktisch zubereiten. Die zum Zweck der Unterweisung unter Leitung der Lehrerin zubereiteten Speisen dienen den Schülerinnen als Mittagessen, so daß diese sich jedesmal selbst von dem Ergebnis ihrer Tätigkeit überzeugen können. Besonderer Wert wird auf die Aufstellung von Kostenberechnungen und Haushaltungsvorschriften gelegt, damit die Mädchen vor unüberlegtem Einkauf gewarnt werden. Die gegenwärtige Einrichtung der Kurse hat sich als sehr erfolgreich erwiesen, werden die Teilnehmerinnen auch im Einsehen von Ost und Konfektieren von Gemüße unterweisen. Falls eine hinreichende Anzahl von jungen Mädchen sich findet, die lieber in den Abendstunden von 6-8 Uhr Haushaltungsunterricht haben möchten, so kann außer dem von 9-2 Uhr dauernden Tageskursus noch ein Abendkursus eingerichtet werden. Der Beitrag der Schülerinnen für den ganzen Kursus beträgt 10 Mk., von denen 5 Mk. am Beginn des Kurses, 5 Mk. nach 3 Wochen zu entrichten sind. Anmeldungen sind zu richten an Frau Baurat Wahn, Merowingeranlage 4, oder an die Haushaltungsschreiberin Gräulein Hilger. Auch der Förderer der städtischen Höheren Mädchenschule erteilt Auskunft und nimmt schriftliche Anmeldungen entgegen.

Der Volkshilfsverein hält am Pfingstmontag, 2. Juni, vormittags um 10.15 Uhr, zu Meß, im Festsaale des „Gewerbehause“, seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag über „Die Heimat in unseren Schulen und die Forderung: „Unterrichte heimatisch!“ von Alfons Klein-Meß.

Die Kinematographen: „Basaf-Kinema“, „Esplanaden-Kinema“, „Eden-Kinematograph“, und „Krisall-Lichtspiele“ bringen von heute, Mittwoch, ab je ein neues Programm zur Aufführung. (S. Inserate.)

Achtung. In dem Festbericht über das Jubiläum des Mathildenstiftes möge hier noch die Tätigkeit des Herrn Kommunalbauamteilers Fröhlich während der Jahre 1909 bis 1912 hervorgehoben sein. Von ihm stammt der Entwurf für den großen Neubau an der Wallstraße (150 000 Mk. Kostensumme), ebenso der Ausbau an der Belle-Isle-Straße. Herr Fröhlich hatte auch die Oberleitung über diese Bauten, sowie über die Reigenhalle nebst Kapelle.

Dankagung. Von Herrn Stadtrat Ludwig Müller erhalten wir nachstehende Zuschrift: Für das mir durch die Wiederwahl in den Gemeinderat bewiesene Vertrauen und die unter den obwaltenden Verhältnissen dadurch bewundene, mit besonders wertvoller freundlicher Genugung sage ich allen meinen Herren Wählern herzlichsten Dank. L. Müller.

München. Bürgerbräu. Heute abend konzertiert im „Bürgerbräu“ das Trompeterkorps des Inf.-Regts. Nr. 13 aus Diederhofen (Oberwiesenthaler Heide).

Meß und Schlachtfelderbesuch. Einer Meldung des Meßer Verkehrsvereins zufolge trifft nächsten Samstag ein großer Kreis von Meßer und Schlachtfeldbesuchern ein, um am 1. und 2. Pfingstfesttage die Schlachtfelder zu besuchen.

Der Pferdemarkt, der am Montag auf dem Marktplatz abgehalten wurde, war mit 61 Pferden besetzt. Die Preise für Arbeitspferde bewegten sich zwischen 250 bis 300 Mk. Für Schlachtpferde wurden bis zu 150 Mk. gezahlt; an letzteren ist dauernd Mangel. Der Geschäftsgang war recht lebhaft und lag fast nur ein Laufgeschäft vor. — Der nächste Pferdemarkt wird am Montag, 8. Juni, abgehalten werden.

Die Fischräuber treiben trotz des bestehenden Verbotes während der Schonzeit ganz ungeniert ihre Unwesen; am hellen Tage sieht man sie in der Meel mit der Hand fischen und plundweise ihren Fang ihren Verbündeten an der Küdemauer des Schlachthofes zuwerfen. Einem uninformierten Schutzmännchen will es gescheit nach der entgegengekehrten Seite zu entwickeln. Um einen der Uebelthäter zu erwischen, müssen schon zwei Beamte kommen, die keine Uniform tragen.

Ein schwerer Junge, der etwa 40 Einbruchsdiebstähle auf dem Gewissen hat, brach vorgefunden trotz seiner Furcht aus der Gefangenzelle im Gerichtsgebäude aus und fand auch bald Helfershelfer, die ihm die Fesseln durchstießen. Dennoch sollte er sich nicht lange seiner „goldenen Freiheit“ wieder erfreuen, obgleich er sich diese anheimelnd auf hoher Wacht; denn die Polizei verhaftete ihn am Abend in dem in der St. Georgbrückenstraße gelegenen Kino, wo er der Vorstellung betwohnte.

Familienzene. In angetrunkenem Zustande geriet gestern abend in der Paradiesstraße ein Arbeiter mit seiner Frau in Streit, als diese ihm berechtigte Vorwürfe über seinen Zustand machte. Dabei bedrohte er sie mit gestimmtem Messer, sobald sie sich durch die Flucht vor Mißhandlung rettete. Der die Treppe hinunterstürzenden Ehefrau warf er noch einen Eimer voll Urin nach. Um weitere Ausschreitungen zu verhindern, nahm ein herbeigekommener Schutzmännchen den Tobenden fest, der heftigen Widerstand seiner Abführung entgegensetzte.

Entwende! wurde dem Dienstknecht Granbian aus Lubdun bei Kemlich, als er am Sonntag einer Dirne in der Zeughausstraße einen Besuch abstattete, der Inhalt seiner Geldtasche mit etwa 18 Mk. Neigeleg zur Rückfahrt in Höhe von 1,50 Mk. hatte man ihm großmütig Weise belassen.

Wetterausblick für morgen, Donnerstag: Meiß trüb mit zeitweisem Regenfall, kühl bei nördlichen Winden. Pfingstferien. 2. Feldkompagnie: Mittwoch, 27. Mai, abends 8 Uhr, Turnen (Kriegsschule). Donnerstag, 28. Mai, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Pfadfindertempel. Wdh. 2. Feldkompagnie: Wer an der Vogeentour (Alberhewelt, ler, Nidel, Urmat, Hofhöf, Donou) teilnehmen will, findet sich pünktlich zu kurzer Besprechung am Donnerstag abend 8 Uhr im Pfadfindertempel ein. Für Bahnfahrt pp. 3 Mk. mitbringen. K. S.

werde. Me es heißt, ist die Kaiserin bei ihrem Gemahl die Fürspracherin für ihren Sohn gewesen, jedoch der Monarch der Verlobung keinen Widerstand entgegensetzte. Für die Trauung, bzw. die spätere Stellung der Gräfin zum Hohenzollernhause werden die Hausgesetze maßgebend sein. Prinz Oskar hat sich gestern Abend von Potsdam nach Berlin begeben, und weilt zurzeit auf dem Schloß seiner künftigen Schwiegereltern.

Das Königshaus der Hohenzollern hat von altersher an einem besonders strengen Ehrenbürtigkeitserrecht festgehalten, das auf eine Kumbgebung Friedrichs des Großen an Karl VII. zurückgeht, der Kaiser solle den Reichshofrat und die Reichshofkanzlei ein für allemal dahin beschließen, daß „alle diejenigen künftigen Heiraten schließlicherdings für ungleich zu achten seien, welche mit Personen unterhalb des alten reichsgräflichen Ranges und Stimmens auf den Reichstagen (des heiligen römischen Reiches deutscher Nation) habenden Standes geschlossen werden, und daß die aus solcher Ehe zu erzeugenden Kinder weder zu künftigen Würden, Titeln und Wappen ihres Vaters, noch zur Nachfolge in dessen Reichslande niemals fähig sein, noch zugelassen werden sollen.“ Abgesehen hieron kann jedes Mitglied des preussischen Königshauses eine gültige Ehe, auch einemorganatische, nur nach Erteilung der Genehmigung zur Eheheiratung durch den König von Preußen als das Oberhaupt des Hauses eingehen. Endlich bedarf der Bräutigam im vorliegenden Falle als preussischer Offizier auch noch des königlichen Ehekennzeichens. Diese beiden Genehmigungen sind erteilt worden. Welchen Namen, Rang und Titel die Braut bei ihrer Vermählung erhalten wird, bleibt abzuwarten.

Wichtige Äußerungen hat Donnerstags. W Wien, 27. Mai. Als sich gestern abend bei einer Revision in der Untergasse durch zwei Kriminalbeamte ein Wirt der Festnahme zweier Dirnen widerrichtete und die Kriminalbeamten mit einem Messer bedrohte, machte einer der Beamten von seiner Waffe Gebrauch und verwundete den Wirt so schwer, daß er bald darauf verstarb. Zwei junge Burischen, die dem Wirt zu Hilfe kamen, wurden schwer verletzt; unterdessen entkamen die Dirnen.

W Paris, 26. Mai. Die nach dem heutigen Ministerrat ausgegebene offizielle Note schweigt sich vollständig aus über die Wünsche Donnerstags, ob das Kabinett bleibt oder geht. Die Agence Havas glaubt zu wissen, daß diese Frage im Ministerrat nicht erörtert worden ist. Donnerstags legte die Besprechungen über die politische Lage mit den Mitgliedern des Parlaments fort und zeigte weiter seine Freunde zu Rate. Da er am Freitag Paris verlassen wird, um sich nach der Bretagne zu begeben, wo er bis Sonntag verbleibt, so wird er wahrscheinlich in dem nächsten Dienstag im Elysee stattfindenden Ministerrat erst seinen endgültigen Entschluß bekannt geben.

W Wien, 26. Mai. Die Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Abtretung der Insel Saseno an Albanien in erster Lesung angenommen.

Sieg der deutschen Industrie. W Pittsburg (Pennsylvania), 27. Mai. Nach einer scharfen Debatte hat das Schulfamt von Pennsylvania der Kärntnerberger Gesellschaft für Elektrizitätsfabrikation die Bewilligung erteilt für die öffentlichen Schulen übertragen. Einige Redner wandten sich in der Debatte gegen das Tarifgesetz, daß Ausländern es ermöglichte, die Amerikaner in Amerika zu unterbieten; andere Redner lobten dagegen das Gesetz, das den deutschen Lieferanten ermöglichte, den amerikanischen Lieferanten Konkurrenz zu machen.

W Veracruz, 26. Mai. Der Dampfer „Apriranga“ ist zur Aufnahme deutscher Flüchtlinge nach Puerto Mexico abgegangen. W Mailand, 26. Mai. Die Hülle des vom Sturme entführten leichten Luftschiffes „Huffell“ ist gestern bei Ronghello in der Nähe von Gallarate aufgefunden worden. W London, 26. Mai. Wie das Steam erfährt, handelt es sich bei den in der Nähe von Kingsdown an Land geschwemmten Flugzeugtrümmern nicht um Teile des Apparates des Liegerts Hamel.

Gerichtssaal.

Ein Prozeß gegen Ulrich Kauscher. Auf Antrag des Kriegsministers v. Falkenhayn ist gegen den Berliner Schriftsteller und früheren Straßburger Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ Ulrich Kauscher und gegen den Herausgeber der Münchener Zeitschrift „März“, Dr. Theodor Hueß, Anklage wegen Verleumdung erhoben worden, die in einem Artikel Kauschers, „Kafertierung der Jugend“ enthalten sein soll. In dem Artikel wird das Bestreben kritisiert, die Jugend militärisch zu organisieren. Dabel wurde auch die Person des Kriegsministers erwähnt. Am Samstag wurde nun in Kauschers Wohnung eine Hausdurchsuchung abgehalten, bei der von drei Kriminalbeamten einige Exemplare des „März“ und Briefe des Dr. Hueß beschlagnahmt wurden.

§ 8 Kiel, 26. Mai. Vor der Strafkammer I begann heute die Verhandlung gegen den früheren Oberaufseher des Kieler Gefängnisses Hiteermann, den ehemaligen Gerichtsdieners Kollf und eine Reihe weiterer Angeklagter wegen Verleumdung im Zusammenhang mit dem Kieler Westprozeß im Jahre 1909.

Spredhsaal.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. (Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.) Man schreibt uns: Die Kattenturmstrafe ist ganz verunfallt durch das in Trümmer fallende Haus Nr. 3. Die Fenster haben keine Scheiben mehr, die Türe und der Bodenverfluch sind ganz verwahrloht und von unzähligen Kreditbetrieblen durch. Diese belebte Straße, die einige Wirtshäuser und verschiedene andere Geschäftsläden hat, dürfte doch auf mehr Verdrängung Anspruch haben. In der nahen Nebardenstraße besteht vorne an der Straße noch eine Säuleneinfahrt und die ganze Straße duftet darnach.

Verantwortlicher Redakteur: R. Hehme. Verantwortlich für die Inserate und Anzeigen: A. Druß. Der Kinder bester Schutz gegen Krankheiten ist außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das Nestlé'sche Kindermehl, eine naturgemäße, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung, welche vor Darm- und Magenkrankheiten schützt und das Entweichen bedeutend erleichtert. Probe und illustrierte Broschüre gratis und franco durch Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57.

Voelck Esch
Metz: Paradeplatz, Ecke Goldschmiedstr.
Jacken-Kleider
In einfarbig und Stoffen
englischen Geschmacks
von 15 bis 200 Mk.
Besichtigen Sie unsere großen Vorräte ganz
zwanglos, auch wenn Sie sich nur betrefen
der herrschenden Mode orientieren wollen.

Aus Stadt und Land.

Meß, den 27. Mai 1914.

Schlachtfelderbesuch. Am 23. und 24. d. M. statteten die Unteroffiziere der Bezirkskommandos Zweibrücken, I und II Trier, St. Wendel, Straßburg i. Ell., Hagena, Forbach, Saargemünd, Saarbrücken, Saarland und Diederhofen sowie der Meldetrain Reutlingen und Saarburg anrufer Hofeisele und den Schlachtfeldern um Meß einen Besuch ab. Der Nachmittag des 23. Mai war der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt unter Führung der Kameraden des hiesigen Bezirkskommandos gewidmet; der Abend vereinigte die Teilnehmer für einige große Stunden zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im „Hotel du Nord“. Der gemeinsame Ausflug fand am Sonntag statt; er galt dem Besuche der Schlachtfelder vom 16. und 18. August (Wionville und Gravelotte), und zwar diesmal hier wiederum das Unteroffizierskorps des hiesigen Bezirkskommandos als Führer. Mit dem Zuge Meß ab 9.40 Uhr. führten die Teilnehmer, rund 70, nach der Grenzstation Nöckant, von dort nach Gorze. Nach erfolgter Wanderung durch das liebliche Tal von Gorze nach der Höhe von Flavigny und Besichtigung der umliegenden Denkmäler hörten die Ausflügler am Prinz-Friedrich-Karl-Gedenktein bei Flavigny den Vortrag eines Unteroffiziers vom Bezirkskommando Meß über den Gang der Schlacht am 16. August 1870.

Der weitere Weg führte über Wionville, Rezonville nach Gravelotte. Hier nahmen die Ausflügler das gemeinsame Mittagessen bei Driant ein und verammelten sich darauf in der Lebenshalle zu einer kurzen Feiere, die ein Bezirksfeldwebel des hiesigen Bezirkskommandos abhielt. Eine photographische Aufnahme amAGEDentmal hielt die Teilnehmer im Bilde fest. Ein zweiter Vortrag eines Bezirksfeldwebels von Meß machte die Ausflügler mit dem Gang der Schlacht am 18. August 1870 bekannt. Nach Besichtigung der verstreut umherliegenden Denkmäler ging die Wanderung über St. Hubert nach Chätel-St. Germain, von wo aus der Zug die Kameraden wieder nach Meß brachte. Von hier aus legten sie alsobald nach ihren Standorten zurück. Alle Teilnehmer waren von diesem Ausfluge aufs höchste befriedigt. Die gemeinsam verlebten Stunden in der Besie Meß und der Besue der Schlachtfelder mit ihren Erinnerungen an die große Zeit werden Jedem unvergesslich sein, hatte doch das Unteroffizierskorps des hiesigen Bezirkskommandos seine Mühe und Arbeit gescheut, den auswärtigen Kameraden den Aufenthalt darüber so angenehm als möglich zu gestalten. — Es wurde in Aussicht genommen, im nächsten Jahre Straßburg und das Schlachtfeld von Wörth zu besuchen.

Das Pfingstfest bringt für die sangesprohen Meßer den großen nationalen Gesangs-Wettstreit, den der als-

Eine Unterredung mit Siegfried Wagner.

Zum Streit im Hause Wagner.
Von M. Zurborn-München.

(Nachdr. verboten.)

Die Aufsehen erregenden Dokumente und Briefe, die die „Münchener Augsburger Abendzeitung“ zum Konflikt im Hause Wagner der Öffentlichkeit zur Beurteilung der Sachlage übergeben hat, stellen die Person Siegfried Wagners als ein einziges anerkanntes Kind des Bayreuther Meisters in den Vordergrund der Betrachtungen. Das Nachfolgende in der ganzen Angelegenheit dünkte mir, den Versuch wenigstens zu wagen, Siegfried Wagner selbst zu sprechen und von ihm direkt Aufschluß zu erbitten.

München-Münchberg-Schnobelswald-Bayreuth: ... Eine wunderbare Frühlingsfahrt durch das in Malenwonne prächtige gelegene Frankenland.

Bayreuth, dich grüß ich wieder, teure Stadt! ... Nicht hinan zum Festspielhaus führt mich heute mein Weg, sondern stadteinwärts rollt der Wagen. Bald liegt die Brücke über den roten Main hinter mir, in der Richard Wagnerstraße vor Wagners Villa hält der Kutscher —

Jungerling fring und grün und blüht um die in idyllischem Frieden daliegende Villa Wagner. Ein barocker Dienersaal öffnet und geleitet mich hinauf. Alle, kostbare Stiche in einfachen Rahmen schmücken die Stiegenwände. Im großen Bibliothekszimmer empfängt mich Siegfried Wagner. Ohne Pose, ohne die geringste selbstgefällige Eitelkeit reicht er mir die Hand zum Willkommen. Ich beginne:

„Vielen Dank für den freundlichen Empfang. Ich gestehe offen, daß mir, als ich eben von Wagner ausstieg und um Einlaß begehrte, das Herz doch ein wenig schneller klopfte. Der Zweck meiner Fahrt zu Ihnen ist die Bitte um Gewährung einer Unterredung in der Angelegenheit des peinlichen Zwistes im Hause Wagner. Darf ich einige Fragen an Sie richten?“

Ohne Erregung mit überzeugender Ruhe und Gelassenheit erwidert Siegfried Wagner:

„Ich habe es bisher vermieden, persönlich irgendetwas in das Verfahren einzugreifen. Allen bisher erschienenen Veröffentlichungen gegen meine Mutter und ich durchaus fern. Noch vor wenigen Tagen habe ich in München dirigiert und an die dortige Presse eine kurze Erklärung gegeben, daß das Haus Wagner, was auch in der Presse erscheinen möge, wie bisher, so auch weiterhin jede Stellungnahme vermeiden werde. In der kurzen Zeit aber, die zwischen heute und meinem nächsten Konzert liegt, sind in Zeitungen und Zeitschriften die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt worden. Selbst dazu hätte ich geschwiegen, aber nachdem nicht nur die Ehre meiner Mutter und meine Ehre angegriffen und bestrebt worden ist, sondern auch in blinden Wahn oder aus Überzeugung, will ich nicht unterlassen, auf Wahnsfried mit vergifteten Pfeilen geschossen wird, wäre, um mit Schiller zu sprechen, länger Schweigen Verrat. Ich bitte Sie, mich zu fragen und Sie sollen rüchhaltlose Antwort erhalten.“

Siegfried Wagner geht im Zimmer auf und ab, tritt zuweilen auf den geöffneten Balkon und horcht hinaus in den Frühling, der rhythmische Wellen eines nahen Konzerts bis zu uns ins Zimmer trägt. Nach kurzer Pause zieht Siegfried ein Paket Briefe und Zeitungsausschnitte aus der Tasche und legt sie auf den Tisch mit den Worten:

„Da! ... Das ist das Resultat der Schmähungen gegen Wahnsfried, gegen meine Mutter und mich. Lesen Sie selbst und sagen Sie mir dann: Ist die öffentliche Meinung in dieser Angelegenheit vergiftet oder nicht? ... Die Presse war, das muß ich nachdrücklich betonen, mir zu Gesicht gekommenen Schmähartikel unbedingt annehmen, nur einseitig unterrichtet. Sätze wie sonst in Wien und Berlin, in Breslau und in Köln, in München und Dresden, in Leipzig und Mannheim: kurz allerorten und ohne Ausnahme als Tatsache ausgegeben, daß meine Mutter und ich den Prozeß „Kritik“ heraufbeschworen haben“, daß wir Kläger sind? Das ist ja die ungeheure Unrichtigkeit, die den Sturm, den unangenehmsten Sturm gegen Wahnsfried entfacht hat. Wir hüten in Bayreuth das ideale Erbe Richard Wagners mit einer Sorgfalt, daß wir uns allem weltlichen Treiben, allen Vergnügungen und Freuden so gut wie ganz entziehen, daß wir uns wegen unserer Zurückgezogenheit den ungerechtfertigten Vorwurf des Stolzes zugezogen haben. Unser aller Denken, Sinnen und Trachten, die wir in Bayreuth sind, zu Wahnsfried in Wutsverwandtschaft stehen und seinen Gral zu hüten berufen wurden, ist nur auf Richard Wagner und seine Werte gerichtet. Und da sollten wir es über uns bringen, auch nur das Beste zu tun, das einen Schatten auf Wahnsfried werfen könnte? ... Aber die Zeitungen haben's ja gedruckt, die öffentliche Meinung hat's prüfunglos nachgesprochen, also: Nieder mit Bayreuth! So lange ich Wahnsfried zu hüten habe, so lange muß für mein Tun und Lassen mein Gewissen, aber nicht Zeitungspotemil mit Rücksicht sein.“

„Sie erklären also auf das Bestimmteste, daß Wahnsfried den Prozeß weder gewollt noch angestrengt hat?“

Siegfried: „So bestimmt es denkbar und möglich ist. Weil ich nur unserer großen Sache zeltelbens diene und immer dienen will, darum habe ich überhaupt niemals mit materiellen Fragen unseres Hauses zu tun gehabt. Das bezeugt Geheimrat Wolf von Groß. Auch soweit die pekuniären Bedürfnisse von Frau Jolde in Frage kamen: Niemals haben meine Mutter oder ich Frau Jolde pekuniär gekürzt. Von allen ihren Forderungen wußten wir kaum etwas, sie wurden einfach bewilligt, bezahlt. Das ging bis 1913, wo schon im ersten Semester über 15 000 Mark an und für Frau Jolde bezahlt waren. Da konnte und wollte Herr von Groß die jäm-

mernde Verantwortung diesen Ansprüchen gegenüber nicht mehr übernehmen, Herr von Groß „bremste“. Frau Jolde schrieb uns, daß sie mit Herrn von Groß nichts mehr zu tun haben wollte. Da nun weder meine Mutter noch ich Geschäftsleute sind, uns in Geldsachen nicht einmischen, da aber Frau Jolde Herr von Groß abgelehnt hatte, mußten wir doch irgend eine Vertrauensperson haben. Wir baten unseren Rechtsanwalt, fortan mit Frau Jolde zu verhandeln und ihre Ansprüche, obwohl nur 10 000 Mark zugesichert waren, auf 22 000 Mark pro Jahr zu fixieren, da ab 1914 die Lantieneneingänge aufhöhen. Nun frage ich Sie und frage jeden rechtlich Denkenden: Sind 22 000 Mark jährliche Rente für Mann, Frau und ein Kind nur ein Zehntel? — Joldens Schwelgern erhalten ja jede jährlich nur 10 000 Mark. Aber da heißt es in der Presse: Jolde ist testamentarisch von Richard Wagner mit jährlich 30 000 Mark bedacht, Wahnsfried für ihr jetzt aus Geiz und Neid und Geldgier die Summe auf 22 000 Mark, Wahnsfried verwandelt sich in Jafners Neidhölle. In dieser Tonart hallt es nun schon seit Wochen durch den Blätterwald. Nur weil die Lantieneneingänge bis 1914 vorhanden waren, war es unserem treubeforgten Geschäftsführer möglich, die fortwährenden Forderungen Joldens zu befriedigen. Aber nicht einmal, sondern oft ist ihr mehr Haushalten empfohlen worden. Dieses Haushalten mußte nun u n s e r e Vermögensverwaltung mit dem Freiwerden Wagners als unabweisbare Pflicht erachten. Es ist auch nicht wahr, daß Frau Jolde jemals 30 000 Mark Jahreszinsgehörig geordert hat, sie hat niemals eine bestimmte fixierte Summe pro Jahr verlangt, sondern ist regelmäßig über die ihr bei der Berechnung von meiner Mutter jährlich zu geschätzten 10 000 Mark hinaus Verpfändungen eingegangen, die Wahnsfried bereitwillig bezahlt hat. So steht der Geiz/Wahnsfrieds in Wirklichkeit aus.

Wenn nun, wie behauptet worden ist, mein Vater testamentarisch oder sonstwie für Jolde eine Jahresrente von 30 000 Mark ausgesetzt hätte, so hätte er doch für die anderen drei Töchter Wilows die gleiche Summe anordnen müssen, hätte auch für meine Mutter und mich ebenfalls je 30 000 Mark bestimmt, macht demnach eine Jahresrente von 180 000 Mark. In Wirklichkeit hat mein Vater sein Testament hinterlassen und ist mit Hinterlassung von Schulden gestorben. Die Hinterlassenschaft erreichte nach Abzug der Schulden inventargemäß über die Passiven nur eine Höhe von 42 971 Mark und einige Pfennige. Sie sehen also, wie es mit der Wahrheit der Behauptung, Richard Wagner habe Jolde testamentarisch jährlich 30 000 Mark zugesichert, bestellt ist.“

„Eine Heile Wagner, aber nicht zu umgehende Frage: Galt Jolde im Hause Wagners als Tochter Wagners oder Hans von Bülow's?“

Siegfried: „Wir alle wurden gleich erzogen, es bestand kein Unterschied. Aber ich kann mit gutem Gewissen sagen: Jolde hat sich als geborene von Bülow alle die Jahre auch im Hause Wagner sehr wohl gefühlt. Es fällt mir ungemein schwer, den Punkt zu berühren, ob Jolde der Liebster meines Vaters war oder nicht. Aber da in der Presse damit operiert worden ist, und noch operiert wird, da wir gerade deshalb, weil es sich um Richard Wagners Lieblingskind handelte, Rücksicht, Gemeinheit und weiß Gott, was noch alles vorgeworfen worden ist, erkläre ich nur, daß Jolde wohl das „enfant gâté“ der Mutter, aber nicht meines Vaters war. Diese Andeutung möge zur Steuer der Wahrheit genügen. In der Schule, bei der Berechnung, im gesellschaftlichen Verkehr: ... Immer hieß es Jolde von Bülow. Selbst im Konversationslexikon und in der gesamten „Lilow-, Bülow- und Wagnerliteratur“ finden Sie nur: Jolde von Bülow.“

„Sie sollen aber Briefe von Frau Cosima, von Eva und auch von Ihnen vorhanden sein, die deutlich ausprechen, daß Jolde Wagners Sproß sei. Und vor allem wird betont, daß Richard Wagner ausdrücklich Jolde „Seiner Tochter“ die Rheingold-Partitur gewidmet habe.“

Siegfried: „Was die Rheingold-Partitur anbelangt, so ist erst gestern die Partitur eigens aus dem Archiv herausgeholt worden. Die Behauptungen, die von einer Widmung an Jolde sprechen, sind durchaus falsch. Die Rheingold-Partitur ist zehn Jahre vor der Geburt Joldens beendet. Ich habe mir genau die Aufschriften aufnotiert: Auf der ersten Seite steht von der Hand meines Vaters geschrieben: „Jülich, 15. Februar 54 N. W.“ und auf der letzten Seite ist zu lesen: „Ende des Rheingold N. W. 26. Septbr. 1854“. Nun zu den Briefen. Mit den Briefen an Verwandte hat es seine eigene Bewandnis. Gehtig, seelisch fühlen und denken wir in Wahnsfried doch nur im Geiste Richard Wagners. Wenn meine Mutter oder Eva oder ich an Jolde schreiben und von dem Vater sprechen, so war es eben immer der Gedanke an unser aller Zusammengehörigkeit im Dienste unserer großen Sache. In diesem Sinne war uns allen Richard Wagner der gemeinsame Vater. Gerade weil alle von „unserem“ Vater sprachen und schrieben, gerade das zeugt dafür, daß in Wahnsfried niemals kleinliche Unterschiede gemacht wurden. Auch Daniela und Blaudine wurden genau so behandelt, als wären sie Töchter meines Vaters. Und auch Daniela und Blaudine nannten ihn: „Vater!“ —

„Sie wollen Sie mir Näheres über den Grund und die Ursache des Bruches zwischen Jolde und Wahnsfried mitteilen oder handelt es sich hier um rein familiäre Angelegenheiten, die die Öffentlichkeit nicht zu wissen braucht?“

Siegfried: „Die Zusammengehörigkeit, von der ich eben sprach, haben, dies erkläre ich mit aller Bestimmtheit, Jolde und ich Gatte Joldens, ja zerrissen. Mein Schwager, Herr Weidler, der Gatte Joldens, hat 1906 während der Festspielzeit unsere große Sache im Stiche gelassen, hat sich gegen meine Mutter, die Leiterin der Festspiele, aufgeführt. Meine Mutter erkrankte darauf schwer und ist seit diesem Vorfall nicht wieder ganz gesund. Um aller Lebendigkeit die Spitze abzubrüchen, gebe ich hiermit die Tatsachen an: Als während der

Festspielzeit 1906 Dr. Mut plötzlich am Tage einer angelegten Parzial-Vorstellung erkrankte, lehnte Weidler trotz inkündigen Bittens ab, diese Aufführung zu dirigieren. War nicht Kapellmeister Balling hochherzig eingespungen, dann hätte die Ausführung abgelehnt werden müssen. Von diesem Tage rührt das Zerwürfnis, rührt aber auch die Erkrankung meiner Mutter her. Darüber hat auch, wenn ich mich recht erinnere, unser Hausarzt, Herr Geheimrat Schweminger, sowohl Frau Jolde, wie Ihrem Gatten gegenüber, kein Hehl gemacht.“

Bayreuth und Joldens Gatte: ... Es schließe das feilsche Band, das innerliche Einssein. Wie uns allen ums Herz war, als vom eigenen Schwager 1906 die Sache Bayreuths im Stiche gelassen wurde, das habe ich sofort in einem Brief an ihn schriftlich niedergelegt. Aber ich habe trotzdem versucht, noch in letzter, schwerer Stunde Weidler für Bayreuth zu gewinnen, denn mein damaliger Brief schloß mit den Sätzen:

„Du bist jung und kräftig genug, um diesen Frieden wieder zu verwirklichen — Bilde und pflege Deinen Geist, damit Du zur Erkenntnis kommen kannst, wie man einer heiligen, großen Sache zu dienen hat, zu der Du durch die Wahl Deiner Gattin kamst!“

„Vah die Wahl Schicksal und nicht Zufall sein! Die Werte des Zufalls zerrischen schnell. — Werde ein Bayreuther — Du bist es nicht — So nur wird Dir, Deiner Frau und uns allen die Möglichkeit gegeben, ein menschenwürdiges, gemeinsames Verhältnis aufrecht zu erhalten.“

„Lerne geistig bewußt dienen, dann wirst Du auch frei werden und heiter!“ —

Mit herzlichem Gruß Siegfried.“

Aber Weidler blieb unbeugsam. Von da ab die Trennung, äußerlich und innerlich. Doch Wahnsfried zahlte tausende und tausende alljährlich über die von der Mutter zugesicherte Rente an Jolde weiter. 1913 war Jolde wieder bei uns und fühlte damals selbst, daß zwischen ihrer Mutter und ihr durch eigene Schuld eine unüberbrückbare Kluft für immer gähnte, denn damals schrieb uns Jolde: „Der Wunsch, meine Mutter wiederzusehen, habe ich für immer begraben!“ Jolde, Eva und ich waren im Mai 1913, als Jolde kurze Zeit in Bayreuth weilte, täglich beisammen, auch zu Tisch. Wir schieden in gutem Einvernehmen, bis dann nach Fixierung einer Jahresrente in Höhe von 22 000 Mark, also 12 000 Mark mehr, als bei der Berechnung zugestimmt worden war, plötzlich Drohbriefe kamen und dann die Klage. Uns ist erzählt worden, daß dieser Streich gegen Wahnsfried von langer Hand — man nannte uns das Jahr 1908! — vorbereitet gewesen sei. Jolde drohte meiner Mutter mit der Klage, Jolde schickte meiner Mutter ein rechtsanwaltschaftliches Gutachten über ihre Abkündigung. Jolde forderte von meiner Mutter Zugeständnisse, die ihr als Tochter Bülow's nicht erfüllt werden konnten. Jolde stellte die Klage.

Vergleichen Sie mit diesen Tatsachen die gegen Wahnsfried erschienenen Artikel, so finden Sie folgende Stellen: „Siegfried geriet seine Mutter, eine Greisin, vor das Gericht“, „Siegfried beleidigt die deutsche Nation“, „Siegfried fordert von seiner Mutter, daß sie über ihre ersten Liebeslügen vor Gericht auslege“. Immer Siegfried, Siegfried und Siegfried! ... Wahr dagegen ist, daß Jolde die Klage erhoben hat, eine Klage, die Wahnsfried doch nicht zurückzusehen kann. Noch niemals hat Wahnsfried das Licht der Öffentlichkeit zu fürchten brauchen. Wenn bereits in dieser Klage sämtliche Akten der Öffentlichkeit übergeben sind, dann wird die Geschichte, noch immer die gerechteste und objektivste Beurteilung, feststellen müssen, daß Wahnsfrieds Schild blank war und ist, daß nicht Cosima Wagner oder Siegfried Wagner, sondern Frau Jolde Weidler den Prozeß angestrengt hat, der den Namen Richard Wagner aus den Spalten der Kunst in die der „Chronique scandaleuse“ versetzt hat.“

„Sie fragen Sie irgendwelche weiteren Schritte?“

Siegfried: „Den Prozeß können wir nicht aufhalten, weil Jolde es ist, die uns vor Gericht genötigt hat, Jolde ist aktiv, Klägerin, meine Mutter, Frau Cosima, ist passiv, Beklagte in dem Prozeß. Etwas anderes ist es, ob wir gegen die vorgehen wollen, die meiner Mutter und meine Ehre geschmüht haben. „Ehrlos“ und „schamlos“ hat man uns in Briefen und in Artikeln genannt. Wenn uns der Glaube an unsere große Bayreuther Sache nicht so standhaft machte, wir müßten zusammenbrechen unter der Flut der ungläublichen Schmähungen. Was hat meine Mutter dem deutschen Volke zu Leide getan? ... Sie hat Richard Wagners Werte nicht nur erhalten, sondern auf des Meisters erstrebte ideale Höhe gebracht. Und ich selbst habe in meinem nunmehr fünfundsiebzigjährigen Leben wissenschaftlich noch niemanden beleidigt, niemanden auf Gottes Erdboden absichtlich weh getan. Ich diene dem Bayreuth, das mein Vater geschaffen hat. Wären wir in Wahnsfried geizig, neidisch, geldgierig, hätten wir dann den „Parzial“ alle die Jahre nur für Bayreuth gekämpft? Hunderttausende hätten wir an Tantiemen einnehmen können, wenn wir das Bühnenwechselfestspiel freigegeben hätten. Hunderttausende haben wir für die Festspiele geopfert, Tausende und Tausende geben wir alljährlich für Stiftungen und Pensionen her. Bayreuth haben wir nicht nur dem deutschen Volke, sondern der ganzen Welt in unverbrüchlicher Treue und Tradition ausgehollt. Das ist unser Geiz und unsere Geldgier! ... Nun erklärt man uns plötzlich für vogelfrei, beschimpft uns, zieht uns durch alle Mäuler! ... Vor der Türe des kranken Betters macht persönliche Berührung halt, aber bei der Hütterin Wahnsfrieds bringen Berleumdung und Erbschneidung ins Krankenzimmer und schänden selbst das Grab des großen Meisters. —

„Die Villa Wahnsfried wird in Jafners Neidhölle umgetauft werden!“ So schrieb kürzlich ein großes fälschliches Blatt. Wird diese Zeitung den Mut haben, diese ehrverletzende Ver-

höhnung zurückzunehmen, wenn ich Ihnen nunmehr folgendes eröffne:

„Alles, was in Bayreuth Richard Wagners Erbe ist, also: Festspielhaus mit den dazu gehörigen Grundstücken, alle Gegenstände, die zum Festspielhaus und Wirtschaftsbetriebe gehören, das Haus Wagner mit allen seinen handchriftlichen Schätzen, allen seinen Andenken und Erinnerungen Wagners und der sehr beträchtliche Festspielfonds: dieses alles ist von meiner Mutter und mir dem deutschen Volke als ewige Stiftung bestimmt! Ist das Geiz? Die idealen Schätze, die Wahnsfried in seinem Innern birgt und die außer den allerhöchsten Anverwandten wohl nur ganz wenige Leute kennen, würden uns bei einer eventuellen Verleigerung viel einbringen. Und mitten in die Ausarbeitung unserer Stiftungsgebanten plachten die Prozeßandrohungen Joldens, tam die uns aufgezwungene Klage. Wir haben geschwiegen, haben alle Berunglimpfunge und Schmähungen hingenommen, so lange nicht Wahnsfrieds Ehre angegriffen worden war. Nachdem dies aber geschah, habe ich in berechtigter und begrifflicher Erregung mein bisheriges Schweigen heute gebrochen. Wir werden, trotzdem uns jetzt die öffentliche Meinung, irreführend durch einseitige Berichterstattung, als gütige Kennerin einer Neidhölle bezeichnet und auch schon in Wühlblättern verunglimpft hat, uns doch als Hüter Wahnsfrieds zeigen und unseren Stiftungsgedanken nicht fallen lassen. Das Bayreuth Richard Wagners, so haben wir beschloßen, gehört nicht uns, es gehört dem deutschen Volke, ihm soll es von Wahnsfrieds Erben als ewiges Richard-Wagner-Erbe“ übergeben werden. Das ist Wahnsfrieds Antwort auf die Beschimpfungen. Nicht die öffentliche Meinung von 1914 ist unparteiische Richter, sondern die Geschichte!“

„Ih: „Steht der Stiftungswille bei Frau Cosima und Ihnen unabänderlich fest, ist die Stiftungs-Urkunde bereits ausgearbeitet?“

Siegfried: „Unabänderlich! ... Wir haben mit der Ausarbeitung der Stiftungs-Urkunde unter Mitwirkung unseres Rechtsanwaltes bereits am 15. Juli 1913 begonnen, wir warten zu Beginn der diesjährigen Bayreuther Festspiele gerade fertig geworden und als Stiftung des deutschen Volkes hätten im Parzialjahre in Bayreuth 1914 die Urakten gelistet! Daß dem nicht so ist, hat Frau Jolde Weidler mit ihrem Wahnsfried aufgezwungenen Prozeß verhindert. Wir lassen jetzt den Stiftungsgedanken ruhen und werden ihn erst zur Tat führen, wenn die Gerichte das letzte Wort im Prozeß „Weidler contra Frau Dr. Cosima Wagner“ — so lautet die Zustellung wörtlich, gesprochen haben.“

„Ih: „Ist es wahr, daß Wahnsfried infolge der schweren Kränkungen und öffentlichen Berunglimpfunge verardert die für dieses Jahr geplanten Bayreuther Festspiele ablegen wird?“

Siegfried: „Ablegen? ... Das wäre für uns wohl pekuniär vorteilhaft, denn die Festspiele kosten uns ungeheuer viel und bringen nicht die Ausgaben herein! ... Aber wir vergeten nicht Böses mit Bösem, wir werden, das erkläre ich allen gegenwärtigen Gerichten gegenüber auf das Bestimmteste, in diesem Jahre auf alle Fälle im Festspielhause spielen.“

„Ih: „Auf welche Zeit werden sich die Festspiele erstrecken? Welche Werte Ihres Vaters sind diesmal vorgezogen?“

Siegfried: „Die Bayreuther Festspiele 1914 werden vom 22. Juli bis 20. August dauern. Wir werden folgende Werte in diesem Sommer spielen: „Parzial“ (sieben Mal), „Der fliegende Holländer“ (fünf Mal), „Der Nibelungenring“ (zwei Mal). Ich überlege mir noch, ob ich nicht ein paar Mal „Die Meistersinger“, die vor zwei Jahren bei Presse und Publikum ausnahmslos so außerordentliche Anerkennung gefunden haben, irgendetwas einfügen kann.“

Mit den Proben zu den Festspielen 1914 habe ich schon längst begonnen. Und von morgen ab wird in den nächsten Wochen bis zum Schluß der Festspielzeit kein Brief, keine Zeitschrift an mich mehr von mir eröffnen. Ich muß jetzt dem Festspielhause dienen, so dienen, wie es im Geiste meines seligen Vaters, im Interesse der großen, heiligen Sache notwendig und meine Gewissenspflicht ist.“

Wenn nach meinem heutigen Geständnis, zu dessen Veröffentlichung ich Ihnen die Erlaubnis gebe, die Welt Wahnsfried weiter in der uns aufgezwungenen Prozeß-Sache schmähend will, dann nur zu, dann mag ihr die Geschichte den Lohn entrichten, den sich die Welt schon einmal, nämlich vor nun bald fünfzig Jahren, verdient, als sie meinen Vater, der gerade im Begriff war, sein Ideal an der Jlar zu verwirklichen, aus München vertrieb.“

Uns in Wahnsfried obliegt dann mehr denn je die Pflicht, bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen zu zeigen, daß Wahnsfried unter keiner Verleumdung Einbuße erleidet. Daß dieses Wahnsfried das Bayreuth Richard Wagners bleibt, das soll unsere ausschließliche Arbeit sein.“

Auf Lenbachs Cosima-Bild, das neben uns auf einer schleierumhüllten Staffelei prangt, fällt der goldrote Feuerchein der Abendsonne. Siegfried Wagner wirft einen Blick voll unendlicher Kindesliebe auf seiner Mutter Bild, dann reicht er mir die Hand, geleitet mich zum Portal und sagt leise:

„Im „Parzial“ singt Gurnemann, als im ersten Akte Rundry dem verschmachtenden reinen Toren in einem Horn Wasser vom nahen Quell zur Abkühlung reicht: So recht! So nach des Grales Gnade: Das Böse bann, wer's mit Gutem vergift. So hat es mein Vater Richard Wagner gehalten, so wird es Wahnsfried halten immerdar! ... Auf Wiedersehen im Sommer bei den Festspielen!“ ...

WOLLKLEBER

Für den Pfingstbedarf: Blusen, Kostümröcke, Jackenkleider, Reismäntel usw. zu ausserordentlich billigen Preisen.

Elb-Lothringen.

St. Straßburg, 25. Mai. Auf Veranlassung des Ministeriums wird unter Leitung des Landesaußsichtskommissars für Reblausangelegenheiten in diesem Jahre je ein Ausbildungskursus für Sachverständige des Reblausdienstes in Molsheim und in Sierd abgehalten werden.

St. Straßburg, 25. Mai. Zu der Alarmmeldung eines Berliner Blattes bezüglich der Behandlung der Ausländer in Elb-Lothringen wird der „Straßb. Post“ erklärt, daß in der Handhabung der Aufenthaltserlaubnisse für Franzosen keine Aenderung eingetreten und auch keine solche beabsichtigt sei.

St. Straßburg, 25. Mai. Gegen den Redakteur R. Kiste vom „Elbpost“ wurde nach einer Blättermeldung beim Straßburger Gericht von der „Mittelsch. Ztg.“ eine Beschlagnahme erlassen. Die Beschlagnahme wird erlassen in einem im „Elbpost“ erschienenen Artikel, der sich gegen den Redakteur Mathes von der „Mittelsch. Ztg.“ wendet.

St. Straßburg, 25. Mai. Einen frechen Schwindel verübte hier vor einigen Tagen ein angeblicher Student Remy aus Wattenfeld. Er ging in ein Herrenartikelgeschäft, suchte sich Gegenstände im Werte von etwa 250 Mk. aus und ließ sich diese in seine Wohnung bringen, die er, wie sich nachher herausstellte, nur auf 2 Tage gemietet hatte. Als ein Nachbar mit den Sachen kam, ließ er sich die Sachen geben und sagte dann zum Überbringer, er möge in einem anderen Zimmer warten, er werde gleich bezahlen. Er kam aber nicht wieder, sondern verschwand. Auf dem Bahnhof gelang es aber, ihn im letzten Moment zu verhaften.

St. Straßburg, 25. Mai. (Von der Presse.) Wie der „M.“ mitgeteilt wird, soll eine mittelparteiliche Wochenenschrift demnächst in Elb-Lothringen ins Leben gerufen werden. Der Zeitpunkt des Erscheinens ist zum Herbst ins Auge gefaßt.

St. Straßburg, 25. Mai. Schwere Gewitter mit Hagelsturz gingen am Samstag über verschiedene Teile des Landes nieder. In der Gegend von Rixheim wurde an den Reben und Obstbäumen sehr großer Schaden angerichtet, die Rebstöcke und Baumrindern wurden nach der „Neuen Wälz.“ nur so weggerollt, auch Bohnen, Kartoffeln, Tomaten waren teilweise ganz weggeschlagen. In der Gegend von Niedermatt wurde besonders an den Kirchtürmen nicht unerheblicher Schaden angerichtet.

St. Colmar, 25. Mai. Der Großherzog von Mexiko traf am Samstag mit Gemahlin hier ein und blieb im „Hotel Terminus“. In Begleitung der Hofkapelle und der Hofmusik wurde der Großherzog von Mexiko in der Stadt Colmar am Samstag mit großer Ehrerbietung empfangen. Der Zeitpunkt des Erscheinens ist zum Herbst ins Auge gefaßt.

St. Colmar, 25. Mai. Der Kommandierende General v. Deimling trifft am Mittwoch hier ein. Nach der „St. Post“ hängt dieser Besuch zusammen mit der Reise des Großen Generalkommandanten, der am Donnerstag ebenfalls dorthin kommt. In dieser Reise wird, wie schon gemeldet, auch der Kronprinz teilnehmen, der beim Bezirkspräsidenten von Quintforn Wohnung nehmen wird.

St. Colmar, 25. Mai. In Weller im Tal warf sich der aus Elb-Lothringen stammende Soldat Birz vom Inf. Regt. Nr. 171, der beurlaubt war, in dem Augenblick, als ihn ein Wächter verhaften wollte, vor einen einfahrenden Eisenbahnzug. Birz war sofort tot.

St. Gatten, 25. Mai. Ueberfallen und schwer verletzt wurde am Freitagabend in der Nähe des Friedhofs der Wagner Georg K. von hier. Drei Burken warfen ihn zu Boden und brachten ihm mit Steinen schwere Kopfverletzungen bei. Die Täter entkamen unerkannt.

St. Hört, 25. Mai. Ueble Folgen hatte ein Scherz, den sich vor einigen Tagen ein hiesiger Mottenarbeiter erlaubte. Er sah, wie im Nachbarhof ein Junge auf einen Baum geklettert war, und wollte diesen erschrecken. Er nahm also die Art, welche er eben in ein Stück Holz festgeheftet hatte, und klappte damit den Jungen auf den Kopf. Unglücklicherweise war aber die Spitze der Art durch das Holz durchgedrungen und brachte dem Jungen eine blutige Kopfverletzung bei, so daß er schwer verletzt zum Arzt gebracht werden mußte.

St. Molsheim, 25. Mai. Beim Aufsuchen sogenannter Blindgänger ereignete sich auf der Höhe Wilhelm I. bei Molsheim ein schweres Unglück. Nach einem Scharfschießen wurden ein Oberfeuerwerker, ein Sergeant und mehrere Mann mit dem Aufsuchen der Blindgänger beauftragt. Beim Entladen eines solchen ging dieser plötzlich los und verwundete den Oberfeuerwerker und einen Soldaten sehr gefährlich. Der Sergeant kam mit leichten Verletzungen davon. Bald darauf ereignete sich ein neues Unglück. Der für den verunglückten Oberfeuerwerker gesandte Erschmann wurde beim Berühren der ersten Granate ebenfalls durch zu frühes Platzen getroffen und tödlich verletzt.

St. Neudorf, 25. Mai. Die Schadenverhältnisse der Gemeinde Neudorf gegen die Altkommune Wägle wegen der Unterzahlungen beim hiesigen Elektrizitätswerk wurde am Samstag vor dem Landgericht Mülhausen verhandelt. Nach der „Oberell. Landesztg.“ wird der Altkommunemeister von der Gemeinde für etwas über 7000 Mk. haftbar gemacht, weil er die Unterzahlungen begangen hat, nicht genügend überwacht. Der Prozeß wurde vertagt.

St. Elm, 25. Mai. In der Wäldchen in Bacourt bei Elm wird noch berichtet, daß der Wäldchen Dorel von der Reblauskommission sofort seine Entschädigung verlangte, ehe an die Ausrottung seines Weinberges gegangen werde, und die verhängnisvollen Schiffe auf die beiden Gendarmen abzurufen, als ihm sein Verlangen verweigert wurde.

St. Großblittersdorf, 25. Mai. Vom Hirschschlag wurde auf dem Felde die 40 Jahre alte Ehefrau Fleißig getroffen. Sie verstarb nach wenigen Minuten.

St. Saargemünd, 25. Mai. Der kürzlich ermorde Verhaftete, den Raben Bour in St. Aard ermorde zu haben, verhaftete Soldat Singer hat ein Geständ-

nis abgelegt. Es handelt sich um den bekannten Leichenfund auf dem Spelcher der evangelischen Kirche, der vor einiger Zeit großes Aufsehen erregte. Sings wird demnächst vom Kriegsgericht abgeurteilt werden.

St. Sierd, 25. Mai. In Sierd verstarb der 13jährige Schüler Jakob Müller ein Steinlager, wie es die Arbeiter zum Heiligen von Leuchtmaschinen benutzten, kletterte an einem Mast der elektrischen Leitung empor, kam mit der Stromleitung in Berührung und wurde sofort getötet. Die Leiche wurde verbrannt und wurde sofort in die Erde abgeführt. Die Leiche wurde verbrannt und wurde sofort in die Erde abgeführt. Die Leiche wurde verbrannt und wurde sofort in die Erde abgeführt.

St. Hayingen, 25. Mai. Hier wollte der aus Köln stammende frühere Fremdenlegationsrat Karl Wahls, 44 Jahre alt, in der Orne baden. Kaum war aber Wahls, der etwas angetrunken war, im Wasser, als er sofort unterging. Ein Badergelle zog ihn heraus, aber der Tod war bereits eingetreten. Wahls sollte in Kürze eine Pension erhalten; er arbeitete in der Schlackenmühle. Der Tod war infolge eines Schlaganfalles eingetreten.

Die Zugkräftigkeit der Gewerbe, Handels- und Industrie-Ausstellung in Diedenhausen zeigt sich mit jedem Tage in einem günstigeren Lichte. Nachdem die bisherigen Darbietungen vollen Anklang beim Publikum gefunden haben, hat die Ausstellung in der Hinsicht zugenommen, namentlich auch der Jugend eine besondere Freude zu bereiten. Zu diesem Zweck werden am Donnerstag, 24. d. M., von nachm. 3 Uhr ab Kinderbesichtigungen aller Art wie: Musikinstrumente, Sack- und Eierläden, Wurstschneidemaschinen, Tauchtaucher usw. mit Preisverteilung stattfinden. Musikinstrumente und sonstige Attraktionen in der Ausstellung und im Vergnügungspark werden selbstverständlich nicht fehlen. Um der gesamten Schulanfänger die Beteiligung an den geplanten Veranstaltungen zu ermöglichen, wird das Eintrittsgeld in die Ausstellung für unter der Führung ihrer Lehrpersonen geschlossene eintretende Schulklassen auf 10 Pf. pro Schüler oder Schülerin festgesetzt. Diese Preisermäßigung wird naturgemäß nicht nur den Diedenhusenern, sondern auch allen Kindern von auswärts eintretenden, geschlossenen Schulklassen eingeräumt. Einzelne Schüler oder Schülerinnen müssen das übliche Eintrittsgeld von 25 Pf. entrichten. Im Hinblick auf die Fülle des Gebotenen kann der Besuch allen Kindern und deren Eltern auf das wärmste empfohlen werden.

Gemeinderatswahl-Nachklänge.

St. Colmar, 25. Mai. Bankier Mannheimer von hier hat, wie schon gemeldet, wegen des bekannten Fraktionsstatutes, auf dem sein Name stand, Anzeige wegen Falschung seiner Unterschrift erstattet. Nach dem „Elbpost“ wurden am Samstag mehrere Zeugen vernommen und darauf ein Verfahren gegen Unbekannt eröffnet. Herr Gumbach wird Klage anbringen gegen den „Elbpost“, weil dieser eine ihm zugehörige Berichtigung nicht aufnahm. Ferner wies er nach demselben Blatt die Herren Kunz, Barabé und Grumbach auf dem Klageweg vorzugehen gegen das „Journal d'Alsace-Lorraine“, weil es das Bild aus „Durs Elbpost“ veröffentlichte, wegen dessen schon gegen Jellin Klage eingereicht ist.

Von den Wahlen im Lothringer Lande.

Zum Verkauf der Wahlen auf dem Lande erhalten wir nachstehende Zuschrift, die wir zum Abdruck bringen, um auf die unverständliche Haltung einzelner Kreise gegenüber der eingewanderten Bevölkerung auf dem Lande hinzuweisen, die bei den letzten Gemeinderatswahlen in einer ganzen Anzahl Gemeinden in wenig schöner Weise wieder offen zutage trat. Wir bemerken hierbei, daß wir mit der Veröffentlichung dieses Artikels nicht den Zweck verfolgen, kleinliche, unbedeutende Meinungsverschiedenheiten der Öffentlichkeit aufzuzeigen, wie sie im Nebeneinanderleben zweier Volksteile gar zu leicht entstehen können und auch oft nur rein persönlichen Ursprungs sind. Das liegt uns durchaus fern. Nach dem Verkauf der Gemeinderatswahlen aber ist es am Platze, festzustellen, wie sich die einheimische Bevölkerung der alldutschen gegenüber bei der Wahlung der Gemeinderatsmitglieder auf dem Lande verhielt. Wir, die wir hier in Mels auf dem Boden des Kompromisses standen, hätten es gerne gesehen, wenn auch dieser persönlichen, ausgleichende Gedanke in den Landgemeinden mehr zur Geltung gekommen wäre, als es leider der Fall war. Abgesehen von wenigen Orten, wird in dieser Hinsicht bittere Klage gegen die einheimische Mehrheit geführt, die oft mit nationalistischen Kraftmitteln verübt hat, daß die eingewanderte Bevölkerung zu ihrem Teile auf weitere sechs Jahre mitarbeiten darf zum Wohl ihrer Gemeinden. Als Ausfluß einer verständlichen und berechtigten Erregung hierüber bitten wir, nachstehende Zeilen zu lesen:

Vor den Gemeinderatswahlen gab ein in den französisch sprechenden Gegenden sehr verbreitetes Wochenblattchen, der „Patriote Lorrain“ (3. Mai), die Meinung, wie man sich einheimischerseits dabei verhalten sollte. Es kam dabei die sehr bezeichnende Stelle vor: „Wenn irgendwo ein halbes Dutzend Deutscher ist, so wird ihr Appetit immer größer und sie bilden sich ein, sie seien dazu berufen, alles zu leisten und alles zu ordnen. Gewiß, man muß auf die Rücksicht nehmen und ihnen den Platz oder die Plätze geben, die ihnen nach ihrer Zahl zukommen, oder ungefähr soviel, etwas mehr oder etwas weniger. Aber unsere Eingewanderten dürfen sich nicht von ihnen überfüllen lassen.“ Diese Worte sind verstanden worden, wie sie gemeint waren. Der „Patriote Lorrain“ hat im lothringischen Lande früher gründlich dafür gesorgt, daß die Alldutschen lächerlich gemacht wurden. Da von Priestern geleitet und im Verlage des „Lorrain“ erscheinende Blätterchen erfand, wie schon früher erwähnt wurde, für die Alldutschen das Schimpfwort „Les bet ans“. Weil die Alldutschen häufig ihr Erstaunen darüber ausdrückten, daß in Lothringen auf dem Lande so Manches gar rüchlos ist — dieser Tatsache kann sich ja kein Einseitiger verschließen —, und dann meinten: bei uns wäre so etwas nicht möglich, so bekamen sie diesen Beinamen. Die größeren Wälder in französischer Sprache treiben auch, wenn auch nicht so groß wie der „Patriote“, die See gegen die Alldutschen, und so konnte es geschehen, daß nach 1914, also

im 44. Jahre nach der Deutschwerdung, in einer ganzen Anzahl lothringischer Landgemeinden die Alldutschen hier; Einheimische gegen Eingewanderte. Wohl gemerkt: wohl kaum umgekehrt; denn es hat gewiß an Verhufen von Seiten der Alldutschen, Kompromisse zu schließen, nicht gefehlt. Die Wählerberichte des „Lorrain“ und „Lorrain“ lassen an dem Gegenstand keinen Zweifel. Eingewanderten, Groß- und Kleinhändlern, Montions-Montagne, Wöndelingen zeigen es; das Dorf Bierewillers leitete sich die Wählerliste: Ni abgerüstet, ni étrangers! Am unteren Ende und plumpste Wahl wurde der Gegenstand von den Einheimischen in Ars a. M. verknüpft; der Wahlaufruf sagte: No vous laissez pas influencer par des étrangers venus d'ici et qui seront peut-être partis demain (Laßt euch nicht durch Fremde beeinflussen, die gestern gekommen sind und vielleicht morgen wieder fort sind). Dabei ist in Ars eine ganze Anzahl Alldutscher seit langen Jahren anständig, sie als „Fremde“ zu bezeichnen, ist einfach eine Unverschämtheit. Denn die guten Leute im Gemeinderat, der durch diesen Aufbruch zusammengelassen ist, ließen sich sonst das Geld der Alldutschen ganz gerne gefallen. Da ist ein Müller, der sein Wohl an viele deutsche Arbeiter veräußert, ein Fuhrmann, der seinen Hauptverdienst durch die Verfertigung von Arbeitzeugen, ein Wirt, bei dem die alldutschen Vereine ihre Feste feiern, und andere mehr; sie würden sich wohl umsehen, wenn auch einmal die Alldutschen auf den Stiel umdrehen und geschäftlich nichts mehr mit ihnen zu tun haben wollen.

Es wird behauptet, daß nicht alle, deren Namen unter diesem von einem jungen Menschen verfaßten Aufruf standen, es billigten, daß von vornherein den Alldutschen kein einziger sich zugestanden werden sollte; ist dies wahr, so zeugt es von einer großartigen Disziplinlosigkeit oder von Intrigen innerhalb des einheimischen Lagers. Und das Bedenkliche ist, daß seit langen Jahren ein solcher Faustschlag ins Gesicht der Alldutschen nicht verübt wurde. Man hat den bestimmten Eindruck, daß sich hier die Folgen der Aufhebung seitens des von der Regierung allzu lange geduldeten Souveränitätsverlustes zeigen. Das Unkraut der deutschfeindlichen Gesinnung ist ausgebrochen; Unkraut auszureuten, ist aber nicht so ganz einfach. Gestern man den Diktator zur Unzeit zu Tode, so treiben sie um so tiefere Wurzeln. Schneidet man sie aber in der Blütezeit, so erstickt sie im eigenen Saft. Bei den Wahlen blühte das Unkraut üppig auf; wird man es jetzt rechtzeitig erkennen und sich dagegen wehren?

St. Julien, 25. Mai. Man schreibt uns: Ein Gegenstand zu den Gemeinderatswahlen in Kom bach. Auch in St. Julien wollten die einheimischen Wähler in der letzten Wahlperiode, daß sie sich in der Mehrheit befinden, in der hiesigen Weise den eingewanderten Wählern durch ein Kompromiß eine geringe Anzahl Sitze im Gemeinderat abtreten. Dem deutschen Wähler, dem insofern in St. Julien die Augen aufgegangen waren und der sich die Schlinge nicht über die Ohren ziehen ließ, teilte den Kompromißantrag mit Zustimmung ab und brachte es durch sein einmütiges, festes Zusammengehen dahin, daß sich das Blatt vollständig wandte und er seine sämtlichen Kandidaten mit großer Majorität durchbrachte. Der Gemeinderat trat sich jetzt zusammen aus 10 Eingewanderten und 2 Einheimischen gegen früher 2 Eingewanderte und 10 Einheimische. Ein Hoch den Wählern für ihr einmütiges Zusammengehen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

St. Rosa Poppe begehrt am heutigen Tage das 25jährige Jubiläum als Mitglied des Kgl. Schauspielhauses in Berlin. Wie aus Serignan bei Noyon gemeldet wird, hat sich der Zustand des berühmten Intellektuellen J. S. Fabre in hoffnungsloser Weise verschlimmert. Fabre lebt im 94. Lebensjahre.

Kleine Mitteilungen.

Bismard und die Musketiere. Folgende in weiteren Kreisen wohl noch wenig bekannte Bismardanekdote bringt die „Blätter“ der Unterhaltung und des Wissens“ in ihren neuesten Hefen. Am 19. November 1865 traf König Wilhelm auf der Fahrt nach Koldingen in Magdeburg ein, um das neue Offizierskasino des 26. Regiments in Augenschein zu nehmen. Im Gefolge befanden sich die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht Vater und Sohn, Feldmarschall Graf Wrangel und ein Major in der Uniform der Halberstädter Kürassiere von herkulischer Gestalt. Nach Besichtigung des Regimentshauses begrüßte der König das auf dem Kasernenhofe aufgestellte Regiment, ging die Fronten ab und ließ dann wegretreten, um die neue Kaserne zu besichtigen.

Es war nur ein kleines Gefolge, das den König in diese Begleitung, nur die direkten Vorgesetzten des Regiments und der reitende Kürassiermajor. Wilhelm I. ging von Stube zu Stube und beschränkte sich teilswegs auf die Besichtigung der Räume; in der einen Stube ließ er sich die Spinde zeigen, in einer anderen das Fußzeug; hier unterzuchte er das Kommissariat, dort die Stiefelsohlen. Hatte er eine Stube gemustert, dann fragte er jedesmal zum Schluß: „Kommt ihr auch mit eurer Löhnung aus?“ worauf natürlich jedesmal die Antwort erfolgte: „Ja wohl, Majestät!“

Der König und sein Gefolge hatten soeben eine Stube verlassen, nur der Kürassiermajor war noch zurückgeblieben. Da stellte sich der gewaltige Mann in seiner ganzen Redenhaftigkeit vor die Soldaten, sah sie mit seinen durchdringenden Augen an und fragte: „Kommt ihr wirklich mit eurer Löhnung aus? Wenn ihr Wäsche, Fußzeug, Schuhwerk und was ihr sonst noch braucht, bezahlt hat, bleibt euch dann wirklich noch etwas übrig, um euch Fett aufs Brot zu laufen?“ Und als die Leute ganz verstockt nichts antworteten, donnerte er sie förmlich an: „Ja, Antwort!“

Nun kamen dann einige Beherzte mit der schärfsten Entgegnung heraus: „Nein, übrig bleiben tut dann nichts fürs Zubrot, da muß man schon von zu Hause was haben.“ „Ja, also! Ich gebe mir die größte Mühe, euch mehr Löhnung zu verschaffen, habe den König wiederholt darum gebeten; nun geht er hier von Stube zu Stube, fragt, ob ihr

mit eurer Löhnung auskommt, und auf allen Stuben heißt es: „Ja wohl, Majestät!“ Ihr mühtet als ehrliche Kerls doch sagen: „Nein, Majestät, wir reichen nicht.“ Das wäre die Wahrheit gewesen! Wenn vom soll ein König denn die Wahrheit noch hören, wenn er sie nicht einmal von euch alldutschen Bauernjungen zu hören bekommt!“

Dann wandte er sich zur Tür. „Donnerwetter, wer war denn das?“ fragten sich die Leute. Ein Berliner Junge wußte es. „Das war ja der Bismard, was unsern König sein erster Minister ist!“ rief er. „Das ist aber ein höllischer Kerl!“ hieß es da. „Das hätten wir wissen sollen!“

Festnahme eines Radiumdiebes. Aus dem Finlen-Institut des Dr. Franz N. in der Friedrichstraße war vor einigen Tagen ein Radiumpräparat im Werte von über 4000 Mk. verschunden. Der Verdacht, der sich auf einen ehemaligen Angehörigen lenkte, fand seine Bestätigung; das Präparat wurde bei einer Hausdurchsuchung vorgefunden, worauf die Verhaftung des Diebes erfolgte. Seine Bemühungen, das gestohlene Radium zu Geld zu machen, waren mißlungen.

In Hamburg gab gestern abend in der Spandauerstraße der bei einer Frau namens Schütte wohnende polnische Arbeiter Herzog auf die Frau und deren 20 Jahre alte Tochter sechs Revolverkugeln ab. Die Frau wurde von drei, die Tochter von zwei Kugeln getroffen und beide schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Der Grund der Tat dürfte darin zu liegen sein, daß die Tochter beabsichtigt, ihr Verhältnis mit Herzog zu lösen.

Eine Stiftung für Halberstadt. Zur Errichtung eines Waisenhauses hat der in Berlin verlebte Rentner Hartmann seiner Vaterstadt ein Vermächtnis von 300 000 Mk. hinterlassen.

Tod eines deutschen Herrentreiters. In Ludwigslust verstarb der Leutnant im 1. Groß. Regt. Drag. Regt. Nr. 17 G. v. Eisebe an den Folgen des schweren Sturzes, den er am 3. Mai auf der Rennbahn seiner Garnison getan hatte. Der junge Offizier war vor Metzger im Preis vom Palais, einer Eiselephant, zu Fall gekommen und mußte in das Krankenhaus gebracht werden, da er Verletzungen der Wirbelsäule erlitten hatte, denen er jetzt erlag.

Aus Lands hut wird gemeldet: Der 43jährige Major Reinhard, beim Stabe des zweiten Schweren Pionierregiments, ist auf dem Exerzierplatz vom Schläge getroffen worden und war sofort tot.

Die Erdbebenwarte Darmstadt. Augenheilmittel: Gestern nachmittags 3 Uhr 42 Min. registrierte die Instrumente der Erdbebenwarte ein heftiges Erdbeben von zwei Sekunden Dauer. Nach dem großen Erdbeben in den Ardennen vom 9. August 1912 ist keines von so großer Stärke aufgezeichnet worden. Das Erdbebenobservatorium von Catania hat gestern morgen 9 Uhr 48 Min. starke Erdstöße verzeichnet. In Jafferaue und Biargrande soll Schaden angerichtet worden sein. Die letzten Nachrichten aus Jafferaue und Biargrande verriethen, daß infolge des Erdbebens vom gestrigen Morgen nur die Mauern einiger Häuser einstürzten, die durch frühere Erdstöße beschädigt waren. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Raubmord. In Konin (Rusland) wurde der Getreidehändler Bahn in seinem Bette mit durchschnittenem Hals ermordet aufgefunden. Neben dem Bette lag beunruhigend mit einer schweren Kopfbedeckung der 17jährige Sohn des Toten. Neben dem ermordeten Getreidehändler waren 7000 Rubel gestohlen. Die Tat ist von dem bei Bahn beschäftigten gemeinen 23jährigen Handlungsgehilfen Schwab verübt, der flüchtete.

Aus Charbin. Auf dem Wege vom Bahnhof zur Bahnhofsverwaltung wurde der Bahnhofsbedienter, der 30000 Rubel bei sich trug, von Räubern in chinesischer Kleidung überfallen und nebst einem begleitenden Soldaten getötet. Zwei weitere Begleiter wurden durch acht Schüsse lebensgefährlich verwundet.

Panik. Während des Abendgottesdienstes in Perm brach in der Kirche der „geistlichen Schule“ Feuer aus, wodurch unter den Anwesenden eine Panik entstand. Mehrere Personen wurden getötet und zahlreiche andere mehr oder weniger schwer verletzt.

Ein Hotelauto stürzte in Triest infolge der Unvorsichtigkeit eines Chauffeurs ins Meer. Ein Hotelgast und ein Portier ertranken; der Chauffeur wurde getötet.

Der Dieb der Gioconda, Perugia, soll gesteht sein. Voraussichtlich würde, wie es heißt, der Prozeß gegen ihn nicht zur Verhandlung kommen.

In Nagusa auf Sibirien ist eine reiche Dame auf ihrer Villa von falschen Polizisten überfallen, gefesselt und um 200 000 Fr. beraubt worden.

Aus Paris. Der in der französischen Gesellschaft sehr bekannte Sportsmann und Rennstallbesitzer Gustave Esbran entlebte sich mittels eines Revolvergeschusses. Es heißt, daß er die Bergweilungstat in einem Anfall von Neurasthenie verübt habe.

Aus mehreren Gegenden Frankreichs werden arge Unwetter sowie heftige Wetterstürme gemeldet. In den Bergen der Auvergne trat starker Schneeeinbruch ein.

Sturm in Toulon herrschenden furchtbaren Sturm wurden zehn Fischerboote an die Felsen gescheitert und zerstört.

In Nions hat sich die Vorleserin des Postamtes große Unterzahlungen zuzuschreiben lassen. Die Unterzahlungen, welche von der insofern gestifteten Vorleserin begangen wurden, betrafen sich auf 250 000 Francs, von denen 50 000 Francs der Postkasse entnommen sind, während der Restbetrag die Spargelder kleiner Gemeindefreier darstellte.

Explosion. Auf einem im Hafen von Libau liegenden Torpedoboot explodierte ein Dampfrohr. Ein Ingenieurleutnant und vier Matrosen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Caruso in der Luft. Caruso ist geflogen. Graham White hatte ihn in England als Passagier mitgenommen. Als Caruso zurückkam, rief er einmal über das andere: „Magnifico!“ Caruso erzählte, er hätte in der Luft ein paar Töne zu singen versucht, aber der Wind hätte sie ihm abgelnommen.

Die Schwimmanstalt des 1. Bataillon Pionier-Bataillons Nr. 16, gelegen auf der Weideninsel, wird am Donnerstag, den 28. d. Mts. für Damen und Herren geöffnet. Erlaubnisarten zum Betreten der Weideninsel sind in der Kaserne des Bataillons, Belle-Islestraße 87, erhältlich. Schwimmbahn-Verwaltung Pion.-Batt. Nr. 16.

WILHELM HULAND Dentist Metz, Römerstrasse 62 I. (im Hause K. Madsack) Sprechstunden: 9-12 vorm. und 2-6 Uhr nachm.

Lothringer Hüttenwerk sucht jüngeren Beamten mit guter Auffassungsgabe, flotter Stenograph und Maschinenschreiber für Deutsch und Französisch. — Gesuche an Haasenstein & Vogler A.-G. Metz unter H. 606. 14413

Für sofort oder 1. Juli eine tüchtige zuverlässige und gewandte 14600

Verkäuferin nicht unter 20 Jahren für gemittelt Warengeschäft gesucht. Es sollen sich nur Bewerberinnen melden, welche feinste Empfehlung nachweisen können. Offerten über bisherige Tätigkeit nebst Zeugnisabschriften und Bild erbitten unter H. 5215 B. an Haasenstein und Vogler, A.-G., Saarbrücken 3.

Damenbinden kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezial-Gummwarengeschäft Franz Stubert Telefon 205. METZ Römerstr. 11. Damenbedienung.

Geld-Darlehen evtl. ohne Bürg., monatl. Ratenrückzahl., gibt Selbstgeber, Näheres Hunklein, Weg, Hangerstraße 7, 1. Et. Retourmarkte erwünscht. 14615

Jagdhund. Fabel-Hoelter, 2. Preis, preisgünstig, sehr vornehm, sehr guter Apporteur, tot verweilt, großartig zur Wasserjagd, scharfer Appell, für 200 Mk. bei Garantie zu verkaufen. Offert. unt. „Hörte 14619“ an die Ausgabestelle. 14619

Piano moderner Stpl, kreuzförmig mit Eisenplatte, sehr billig zu verkaufen nebst Garantie. Strauß, Metzstr. 60. 14620

Schneiderin sucht noch Kundin für im Hause. Zu erfr. Lotenbrückenstr. 22, 2. Et., Frau Müller. 14613

Sehr billig zu verkaufen. 1 Sofa, 1 Sofatisch, 6 Stühle, 1 Büffel, 1 vollständiges Schlafzimmer, hell, mit weißer, Spiegelschrank, 1 Spiegel, 1 Wanduhr. Zu erfragen, Banstr. 8, pt. 14626

Trisenrgehülfe zur Ausschilfe oder fest gesucht bei Z. Zipl, Metz, Goldtopfstr. Nr. 29. 14622

Hausburche per sofort gesucht. Weißer, Tuchstraße 7. 14607

Ein gutes Mädchen für Küche sofort gesucht. Keine Vergütung. Hotel Rosa, Augustenburger-Gare. Adolph-Str. 19. 14609

Ein gutes Mädchen für Küche sofort gesucht. Keine Vergütung. Hotel Rosa, Augustenburger-Gare. Adolph-Str. 19. 14609

Baxter der vom Koch kochen kann, für jeden Sonntag gesucht. 14612 Restaurant Sawage. Sauberes, fleißiges Dienstmädchen das alle Hausarbeit versteht und etwas kochen kann. sofort gesucht. Goldtopfstr. 36, 1. Et. Derstlein. 14614

Ein Bäcklein sofort gesucht. Marienstr. 4, 1. Etage. 14605

Mädchen sucht Stellung bei einem Herrn oder Dame zur Führung des Haushaltes. Off. unt. D. H. 14624 an die Ausgabestelle. 14624

Fräulein mit gut. Zeugnisse sucht Stellung zu Kindern od. als Stütze in gutem Hause, zum 1. Juni oder später. Zu erfr. in der Ausgabestelle. 14608

Ein möbl. Bimmer zu vermieten. Vaubanstr. 1, 1. Et. rechts, am Hauptbahnhof. 14606

Spezial-Angebote. 1) Schönes Bestium i. Joun-aux-Arches mit großem Garten zu vermieten oder zu verkaufen. 2) Gut gelegenes Lokal für Weinrestauration mit Konzession in der Bahnhofstraße zu vermieten. 3) 2 Geschäftshäuser in der Römerstraße, mit Laden zu vermieten. 4) Ganzes Haus mit Laden in guter Lage, mit vielen Wohnungen, besonders für Möbelgeschäfte u. dergl. geeignet, zu vermieten. 5) Mehrere Bäder im Zentrum der Stadt zu vermieten. 6) Zu verkaufen Häuser in der Stadt und Vororte, Vermittlung für Käufer kostenlos. Erfragen: 14618

M. Frank Metz, Römerstraße 8.

Schöne, gesunde Wohnung 20 Minuten von der Stadt herrlich gelegen, stadtfern per 1. oder 15. Juni zu vermieten. Zu erfragen Jakobplatz 23.

Bidets Irrigatore Reiche Auswahl empfiehl Julius Roller Goldkopstr. 7-9 Damenbedingung.

moderner Laden mit Wohnung sofort zu vermieten. Jakobsplatz 23.

moderner Laden mit Wohnung sofort zu vermieten. Jakobsplatz 23.

moderner Laden mit Wohnung sofort zu vermieten. Jakobsplatz 23.

moderner Laden mit Wohnung sofort zu vermieten. Jakobsplatz 23.

moderner Laden mit Wohnung sofort zu vermieten. Jakobsplatz 23.

moderner Laden mit Wohnung sofort zu vermieten. Jakobsplatz 23.